

Raharimanana  
Zurückkehren



Raharimanana

# Zurückkehren

Ein Roman aus Madagaskar

Aus dem Französischen übersetzt  
von Annette Bühler-Dietrich

EDITION  
Noack  Block

Umschlagabbildung: Foto © Raharimanana

Die Arbeit der Übersetzerin wurde im Rahmen des Programms NEUSTART KULTUR aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien vom Deutschen Übersetzerfonds gefördert.



Cet ouvrage a bénéficié du soutien du Programme d'aide à la publication de l'Institut français.

**INSTITUT  
FRANÇAIS**  
DEUTSCHLAND

Originalausgabe mit dem Titel *Revenir* © 2018, Éditions Payot & Rivages

ISBN 978-3-86813-128-4

© Edition Noack & Block in der Frank & Timme GmbH  
Berlin 2022. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Edition Noack & Block  
in der Frank & Timme GmbH,  
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.  
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.noack-block.de](http://www.noack-block.de)

Für L. R.  
Meinen Kindern



Schönes klares Wasser bei einer die Sonne aufnehmenden Flut, fast darin versinken, der Wind auf den Wellen für das Zittern der Abfahrten, erhabene Landschaft aus Gestein und Ozean, Hira setzt seine Schritte ins Wasser, einen nach dem anderen, langsam, schreitet über die spitzen Steine, fast Klingen.

Voller Lust auf dieses Wasser, hineinzutauchen, aber schwimmen, das kann er nicht, nicht wirklich, dort zu baden. Das Wasser, rein, reicht kaum an seine Knöchel. Noch ein Schritt und er geht unter, er hatte den Grund nur für einige Zentimeter tief gehalten, es war ein Kliff, eine Klippe unter Wasser, versteckte Falle unter plötzlich tobenden Wellen, so sanft an der Oberfläche.

Gegen die Wand geworfen, im Versuch sich festzuklammern, das Fleisch an den Fingern von den scharfen Muscheln zerschnitten, versteht er, dass das der Moment ist; die Wellen überschlagen ihn hinaus ins Weite, bringen ihn dann wieder in Wutschlaufen zurück, auf die Felsen zu, wo er sich, vergeblich, festzuklammern sucht, die Muscheln sind zu scharf, die Wellen spülen ihn an die Oberfläche. *Dieses Steigen, kommt es von meinem eigenen Körper oder spielt sich das immer so ab?* Wenn man ertrinkt, treiben die Körper, aber die Panik drückt unter Wasser. Er schluckt schon viel Wasser. So also erlebt sich der Tod, es ist jetzt, es ist heute, *so sterbe ich, und mein Körper, der treiben wird*, er akzeptiert nicht, dass Elle das sieht, seinen driftenden Körper, er taucht wieder ab, bevor ihn die Wellen von Neuem umdrehen, und unter Wasser schwimmt er zu den schneidenden Felsen, aber es ist ja, als würde man sich an Skalpellen festklammern,

er verzweifelt, *das kann nicht wahr sein!* Das Blut fließt, er sieht es, kein Atem mehr, um durchzuhalten, er taucht auf, er sieht jemanden da oben, bei der Festung, er will schreien, er kann es nicht. Er ertrinkt. Eine Welle, er gibt sich ihr hin, treibt ab, den Kopf unter Wasser. Eine dunkle Masse, er hält sie fest, steigt auf den Felsen hoch, mit brennenden Lungen.

Dort sitzend, lange, die Füße in dem Wasser, das ihn fast mitgerissen hätte, weigert er sich zu gehen, er mag diesen Ort plötzlich, Stadt, Dorf, Algajola, den er noch vor zwei Tagen nicht kannte.

# Heft 1

## Hervorkommen

### Der Kahn

Heute, in diesem Hotelzimmer, vor diesem Schreibtisch, Meerblick, spät in dieser Nacht – er schaut auf die Uhr, nach ein Uhr –, diese andere Insel, der Ozean in ihm, durch diese Gesänge, die er in seinen Adern verströmt, vor diesen Wörtern, die er nach Belieben auf Papier oder seinem Bildschirm niederlegt, beginnt er seine Geschichte von Neuem.

Gestern, als hätte ein Teil von ihm den Tod willkommen geheißen, gehörte ihm ein Teil von sich fast nicht mehr. Die Flut ist nur an der Oberfläche ruhig, es scheint diese Sonne, die einen umstürzt und in angenehme Benommenheit versetzt, er ist immer noch dieses Kind, das sich ausstreckt und die Augen schließt, das Licht tanzt über seine Augenlider, das Licht hört nie auf zu tanzen. Er öffnet langsam wieder die Augen. Das muss sein. Er hämmert es sich ein. Das muss sein. Er öffnet die Augen.

Hira weiß nicht, ob er es bedauert, aus dem Wasser herausgelangt zu sein. Gestern. Schon so weit weg. Auf dem Felsen sitzend, hatte er sich von der Sonne und dem Bersten der Wellen einnehmen lassen, die wieder und wieder das Gefühl mitbringen, Beute zu sein und ein Nichts vor dem verschlingenden Meer. Er hatte sich nicht bewegt, die Füße im Wasser, diesem Wasser, das

mit ihm gespielt hatte, ihn in der Wellenumarmung umgreifend, und ihn schließlich abtreibend, zum Leben, von Neuem, in der Strömung, die anderswohin führt.

Er weiß, dass etwas ins Kippen geraten ist. Er ist seines Gedächtnisses müde und der Dinge, die ihn tragen, und der Dinge, die er trägt.

Er will einfach nur mit Elle leben. Als er sie zum ersten Mal gesehen hatte, auf der Straße, war sie in einer durchsichtigen Blase, sie ging nicht, sie tanzte. Ein weiter rosa Rock und eine um die Hüfte geknotete Bluse. Elle war in einer Blase. Tatsächlich. Wie die, die entstehen, wenn man durch die kleinen Ringe pustet. Eine wahrhafte Blase, die nicht zerplatzt. Er war ihr also gefolgt. Er hatte gesehen, wo sie wohnte. Und am nächsten Tag hatte er wieder damit angefangen. Ohne sie je anzusprechen.

Nacht verlangt Ruhe und Einsamkeit von ihm, aber sein Gedächtnis, in Aufruhr, drängt ihn zu den Erinnerungen zurück und entfernt ihn von Elle. Es ist Nacht über den Kriegen, ihr schläft. Es ist Nacht über den Krisen, ihr träumt. Er schreit das Land. Land unter den Ländern ohne Nachrichten, ohne Namen, ohne Existenz. Nacht über dem Desaster. Nacht über der Zeit. Alles geht seinen Gang, aber eigentlich braucht er nur ganz wenig, den Geschmacksausbruch einer genießbaren Granate, die er in seiner Hängematte kosten wird, unter irgendeinem Feuer des Feuerwerkers, mit einem Duft von Fleisch und Kreuzkümmel, ja, er braucht dieses Nichts, das den Magen explodieren lässt, einen Mond, der Ruinen betrachten und Hoffnungsgrillgut schmecken lässt, und die Waffe am Boden, wo er seine Müdigkeit abgelegt haben wird. Nur das braucht er, seine Müdigkeit abzulegen, aber es schreit in seinem Kopf. Das Feuer und sein lächerlicher Tanz. Die Rillen der Blätter und die geschwollene Furche seiner Adern. Er lacht. Er stirbt nicht. Er kommt aus dem Süden. Laut lacht

es hämisch in seinem Schädel, sehr laut lacht es, sehr, sehr laut lacht es.

Von der Hotelterrasse aus sieht er auf den Ort, der ihn fast ertränkt hätte, er sieht eine mittelalterliche Festung an einer Klippe; unten Felsen, aus dem Tuch des Ozeans herausragend, er realisiert, dass er noch lebt und existiert ...

Als erste Handlung seiner Wiedergeburt, für Elle, schreibt er ihr:

*Es bleibt uns dieser Kahn, der die Sonne nicht erreicht.*

## Schwindel

Seine Mutter hat eine Wasserphobie. Ein Freund von ihr war eines Tages in ein Schwimmbad gesprungen. Ein Werkzeug stand vergessen am Grund. Aufgerichtet wie eine Lanze.

Hira hatte nicht schwimmen gelernt. Für seine Mutter. Er wusste, dass seine Mutter jedes Mal, wenn er ins Schwimmbad ging – er wie auch seine Brüder und Schwestern –, diesen Albtraum wieder erlebte, so oder so. Er hatte also entschieden, zu Hause zu bleiben, wenn Schwimmbadtag war. Er wird nicht schwimmen.

Gestern, sich an diesen Felsen klammernd, hatte er daran gedacht, sein im Meer treibender Körper und die Verzweiflung seiner Mutter, die seiner Frau, die seiner Kinder, er hatte sich geweigert, nicht für sein Leben: für die Seinen.

Er hatte den Felsen lange Zeit später verlassen, war den Weg zurückgegangen; Passieren des flachen Wassers und der herausragenden Felsen, Rückkehr zum Sandstrand, Wiederaufstieg zum Dorf und seiner Festung, Steinmauern, und am Horizont das endlose Meer, Steine und nochmals Steine, er war an einem runden Platz angekommen, gepflastert, wie eine vom Meer umschlossene Arena, er hatte sich in die Mitte gestellt, hatte tief eingeatmet.

Sein Vater war kaum aus dem Koma erwacht, und er, sein Sohn, hatte seine Füße in ein Wasser gesetzt, das er nicht kannte.

Ein Schwindel hatte ihn erfasst, dort, in der Mitte der Arena, als drehte sich die Welt, als würde die Arena riesig, als wäre er bedeutungslos, dieser Schwindel, der einen ergriff und einen verleitete, ein Ende zu machen, als gäbe es überhaupt keinen Horizont mehr, als wäre nichts mehr wichtig, als sollte man nur noch fallen und es hinnehmen, seine Beine nicht mehr zu spüren.

Er hatte dann an Elle gedacht. Wie jedes Mal, wenn er nah am Fallen war. Sie war der Sockel, der ihn aufrecht hielt. Das Schreiben hatte nie aufgehört, ihn zu verschlingen, umso mehr als er sich zur willigen Beute erklärt hatte. Es war immer Elles Aufgabe, ihn wieder aufzurichten. Sie, die sich nie die Zeit genommen hatte, sich um sich selbst zu kümmern.

Er hatte gewartet, bis der Schwindel nachließ. Bis seine Beine ihn wieder mit der Erde verbanden, mit Elle.

Eine ausgedehnte Rückkehr, für eine vollgeschriebene, zu entschlackende Seite, manche vom Wiedernachziehen verstörte Tinte, Schreie und wieder Schreie, Aufblähstille, die platzen wird wie ein grotesker Luftballon, er war erstaunt, noch sagen zu müssen, rechtfertigen zu müssen, warum er diese Welt anprangerte.

Zurück im Hotel, hatte er auf die Nacht gelauert, der einzige Ort, an dem er sich als legitimer Bewohner fühlte. Die Nacht rettete ihn vor dem Wahnsinn der Tage.

Er sieht wieder und wieder diesen Tag, den 14. Juni, den er ins Vergessen hätte hinunterschlucken wollen, den Tag des Rückfalls des Vaters, vor zweieinhalb Monaten. Hira reist oft, Schienen und Landschaften, Räume, die es gilt, so schnell wie möglich hinter sich zu lassen oder zumindest so ungestört wie möglich. Aber diese Reise war nicht wie die anderen. Diese war die Summe all der Wege, die er hatte einschlagen müssen, seit man seinen Vater entführt und gefoltert hatte, acht Jahre zuvor, schon acht Jahre. Lange. So lange her. Er, mit den Gedanken bei Elle, erinnerte sich an die leeren Gänge des Marktes, es war Nacht, und die Wörter von Elle, die er nicht verstand, *gekidnappt*, die er verweigerte, *gekidnappt*, die er nicht verstand, *gekidnappt, dein Vater wurde gekidnappt*, sagte Elle am anderen Ende der Leitung, er dachte, er habe nicht genug Netz und dass er deswegen nicht verstünde. Den Rest der Nacht hatte er versucht, seinen Vater am Telefon zu erreichen, unweigerlich auf einen vom Militär stoßend, *ihr Vater ist in Sicherheit*, und am folgenden Tag wurde ihm klar, dass dieser Vater am Boden war, gefoltert.

Acht Jahre später, also vor zweieinhalb Monaten, in diesem Zug, den er überstürzt hatte nehmen müssen, Tag für Tag, lag der Vater wieder da. Rückfall. Die Wunden wieder offen und das Leben in Gefahr. An jenem Tag eilte er zu ihm, zu diesem Vater, er wusste nicht, vielleicht zu einem toten Körper, vielleicht, einem niedergemähten Körper, oder zu einem lebenden Körper, der noch kämpft, vielleicht. Die Schienen, Eisenlinien im Regen, das Grau der Leitungen verschmolzen mit dem Grau des Gedächtnisses, und die ganze Reise das Wiederaufleben der Folter, der Zug zog dahin.

Mehrere Wochen im Koma war der Vater doch noch einmal davon gekommen. Hira war mit seinen Brüdern und Schwestern da. Angela, die Letztgeborene, hatte dem Vater sanft ins

Ohr gesungen. Jeden Tag. Lieder, die alle mitsangen. Sie wollten nicht, dass der Vater so ginge. Nein. Nicht, nachdem er die Folter besiegt hatte. Nicht so. Tita war da, wie auch die Cousinen und Cousins da waren. Die Tanten. Die Onkel. Alle waren da. Niemand wollte, dass er so ginge. Nicht auf diese Art. Jeder hatte ihm ein Wort ins Ohr geflüstert. Seine Schwägerinnen hatten sich weiterhin über ihn lustig gemacht. *Du, der Große da, du lässt dich so besiegen? Nein! Das, das bist nicht du! Du nimmst uns hoch, nicht wahr? Du tust, als ob du schlafen würdest! Aufkomm, alle deine Liebsten sind da, also stehst du auf und erzählst uns weiterhin deinen Quatsch!*

Der Vater war aus dem Koma erwacht. Die Leute vom Hospital hatten ihm ein Ehrenspalier gebildet, als er ging, ein langes Spalier. Hira hatte heimlich geweint. Vor Freude. Aber auch vor Ermattung. Er hatte genug von all dem. Von dieser Konfrontation mit der Gewalt seines Landes.

Der Vater war, sobald er wieder Kraft geschöpft hatte, zur Insel zurückgegangen. In einer Wohnung zu leben, nein, das war nicht seins, sich mit Chips und Fernsehen zu begnügen, nein. Er brauchte seine Scholle.

Hira hatte nicht darauf bestanden, ihn zurückzuhalten. Es war gut so.